

Einleitung

Dieses Buch ist eine Einführung in die Forschung der letzten 30 Jahre über die Gebärdensprache der Gehörlosen. Die in diesem Buch geschilderte Forschung hat als Gegenstand die visuell- gestischen Codes, die in den Gehörlosengemeinschaften der ganzen Welt auf natürliche Weise entstanden sind. Benutzer der Gebärdensprache sind häufig hörgeschädigt von Geburt an, haben das Gehör früh verloren oder sind (gehörlose oder hörende) Kinder gehörloser Eltern. Obwohl in den meisten industrialisierten Ländern die Gehörlosen in Schulen gehen, in denen sie die gesprochene Sprache des jeweiligen Landes lernen, ziehen es viele Gehörlose in der Regel vor, mit anderen Gehörlosen die Gebärdensprache zu benutzen. Diese von den Gehörlosen untereinander verwendete Sprache hat eine Form entwickelt, die denjenigen Modalitäten von Wahrnehmung und Ausdruck angepaßt ist, die Nichtthörenden hierfür am ehesten zur Verfügung stehen: das Seh- und Bewegungsvermögen.

Diese Einführung richtet sich an eine Leserschaft, die sich aus sehr verschiedenen Gründen für die Gebärdenkommunikation der Gehörlosen interessiert. Der eine Leser hat in der Verwandtschaft ein gehörloses Kind, ein anderer wiederum unterrichtet gehörlose Kinder, ist Kollege oder Nachbar von gehörlosen Erwachsenen oder hat Kontakt mit Gehörlosen in einer professionellen Funktion als Sozialarbeiter, Pfarrer oder Dolmetscher für Gebärdensprache. Das Buch richtet sich ferner an Leser ohne Beziehung zur Gehörlosengemeinschaft, die sich aber allgemein für Sprachen interessieren, sowie nicht zuletzt an Gehörlose selbst, die mehr über die Linguistik ihrer Sprache erfahren wollen. Um diese Einführung einer möglichst großen Leserschaft zugänglich zu machen, wird weitgehend auf linguistische Terminologie verzichtet. Zudem werden dennoch unumgängliche linguistische Ausdrücke als Hilfestellung im Anhang unter 'Begriffserläuterungen' kurz erklärt. Eine umfangreiche Bibliographie verweist den Linguisten und Psychologen, aber auch dem Nichtspezialisten, der weitere Lektüre sucht, auf die wichtigsten Werke der Fachliteratur.

Welche Fragen stellt der Sprachwissenschaftler angesichts der gebärdeten Kommunikation der Gehörlosen? Die grundlegenden Fragen sind wohl diese: Hat diese Kommunikationsform eine Struktur? Wenn ja, ähnelt sie derjenigen der gesprochenen Sprachen? Wie sieht diese Struktur aus? Wie wird die Sprache erlernt und weitergegeben?

Um diese Fragen zu beantworten, muß der Sprachwissenschaftler gute Informanten finden, d.h. Menschen, die die Gebärdensprache früh, möglichst als Muttersprache erlernt haben, sie täglich benutzen und deshalb am fähigsten sind, begründete linguistische Informationen mitzuteilen. Der Linguist ist kein Sprachlehrer. Er wird dem Informanten keine Hinweise geben, wie er mit seiner Sprache umgehen soll, sondern er versucht durch Beobachtung zu erkennen, welche Regeln der Sprache zugrunde liegen und welche Struktur sich unter der Oberfläche der Sprache verbirgt.

Gehörlose sind also wichtige Teilnehmer an jeder Forschung über Gebärdensprache, sowohl als Informanten wie auch als Mitarbeiter bei der Analyse der erhaltenen Daten. Einige der wichtigsten Forschungsarbeiten des letzten Jahrzehnts sind von gehörlosen Linguisten, die ihre jeweilige Muttersprache - eben Gebärdensprache - analysiert haben, durchgeführt worden.

Frühere Auffassungen von Gebärdensprache

Bis zu den späten sechziger Jahren herrschte bei den meisten Linguisten die Meinung, die Gebärdenkommunikation der Gehörlosen sei bestenfalls eine lose Ansammlung globaler Gesten, die nur einfache Zusammenhänge ausdrücken könnten. Die Sprachwissenschaftler vermochten die ihnen aus der gesprochenen Sprache vertrauten linguistischen Formen (beispielsweise Pronomen, Artikel, Deklinationen und Konjugationen) nicht zu erkennen und folgerten darum, daß die Gebärdensprache keine eigentliche Sprache sei. Dieses Urteil wurde von Linguisten gesprochen, die das Wesen der Gebärdensprache nie einer ernsthaften linguistischen Untersuchung unterzogen hatten.

William C. Stokoe, ein Sprachwissenschaftler und Dozent für Englisch am Gallaudet College for the Deaf in Washington (USA), war einer der ersten, der die Gebärdenkommunikation der Gehörlosen einer Erforschung mit modernen linguistischen Mitteln für würdig gehalten hat. Seine erste Publikation *ASL - Sign Language Structure: An Outline of the Visual Communication Systems of the American Deaf* (1960) und sein *Dictionary of American Sign Language Based on Scientific Principles* (1965) werden heute als die ersten modernen linguistischen Studien über Gebärdensprache anerkannt.

Als Stokoe seine Forschung begonnen hatte, begegnete man seiner Arbeit mit großer Skepsis. Ein ehemaliger hörender Dozent am Gallaudet College berichtet über seine Eindrücke bei der Veröffentlichung von Stokoes erster Arbeit:

Ich sah wenig Grund, meine Meinung über ASL [American Sign Language] zu ändern. Für die meisten von uns war Gebärdensprache ein Mittel, das wir gleichsam in letzter Instanz beim Unterrichten von Englisch angewendet haben. Sie war der wissenschaftlichen Untersuchung nicht würdig. Wie sollten wir gehörlose Kinder je dazu bringen, Englisch zu lernen, wenn wir der Gebärdensprache den gleichen Rang wie dem Englischen gewährten? Diese Besorgnis, noch heute weitverbreitet, hinderte mich damals daran, die Bedeutung von [Stokoes] Arbeit einzusehen.

(Fant 1980, S.194)

Diese Reaktion ist um so bedeutsamer, als dieser hörende Lehrer Kind gehörloser Eltern ist und Gebärdensprache als Muttersprache gelernt hatte. Selbst die gehörlosen Studenten hielten wenig von Stokoes Projekt. Ein Gehörloser, der damals am Gallaudet College studierte, hat später geschrieben (Eastman 1980, S. 21):

Meine Kollegen und ich lachten über Dr. Stokoe und sein verrücktes Projekt. Es war doch unmöglich, unsere Gebärdensprache zu analysieren... American Sign Language? Das war das erste Mal, daß ich einen Namen für unsere Gebärden hörte. Ich hatte Angst, der neue Begriff würde als Name für die Zeichensprache der Indianer mißverstanden.

Obwohl die Gehörlosen täglich untereinander Gebärdensprache benutzten, hielten die meisten sie nicht für eine wirkliche Sprache, schon gar nicht für eine mit der Sprache der hörenden Gesellschaft vergleichbare. Seit Generationen hatten Hörende den Gehörlosen gepredigt, ihre vornehmliche Aufgabe sei das Erlernen der gesprochenen Sprache der Mehrheit. Gehörlose akzeptierten daraufhin häufig die Idee, Gebärdensprache sei für die abstraktere Kommunikation, die eine höhere Bildung verlangt, ungeeignet, da sie keine angemessen entwickelte Sprache darstelle.

Wenn Stokoe heute auch von Sprachwissenschaftlern und denselben ehemaligen Studenten und Lehrern als 'der Vater der Gebärdensprachforschung' (Eastman 1980) angesehen wird, dauerte es doch mehrere Jahre, bevor Hörende und Gehörlose die Gebärdensprache als legitimen Gegenstand der linguistischen Forschung anerkannt hatten. Dies ist nicht das erste Mal in der Geschichte der Wissenschaft, daß eine 'objektiv bewiesene' Hypothese zunächst nicht allgemeine Anerkennung gefunden, sondern sich durch ein Dickicht von tradierten Gegen-Hypothesen und Vorurteilen hat hindurchkämpfen müssen. Solcher Widerstand ist vielleicht dort besonders zu erwarten, wo neue Theorien einen Angriff auf die Glaubensgrundlagen einer Gesellschaft darstellen. Einstellungen gegenüber der Sprache sind stets mit Vorstellungen der persönlichen Identität und des eigenen kulturellen Werts aufs intimste verbunden; diese Einstellungen zu verändern ist bekanntlich sehr schwierig.

Kurz nachdem Stokoe seine Forschung an der Ostküste der USA aufgenommen hatte, begann Ursula Bellugi an der Westküste eine Studie über Gebärdensprache. Es ist bezeichnend, daß Bellugis Forschung weder im Rahmen eines Universitätsprogramms für Sondererziehung noch an einer Institution für Gehörlose, sondern am bekannten Salk-Institut für Biologische Studien in San Diego stattgefunden hat. Umgeben vom technischen Zubehör der biologischen Forschung hat Bellugi Video-Kameras aufgestellt und die Gebärden Gehörloser gefilmt und analysiert. Bellugi ist Psycholinguistin, ihr Mann Edward Klima Sprachwissenschaftler; beide hatten vorher mit Gehörlosen und deren Erziehung keinen Kontakt gehabt.

Bellugi und Klima sind in ihren Studien von einem wissenschaftlich neutralen Standpunkt ausgegangen. Sie haben nicht angenommen, die Kommunikation durch Gebärden verfüge über eine eigene Grammatik oder sei eine selbständige - d.h. vom gesprochenen Englisch unabhängige - Sprache. Klima und Bellugi entdeckten zu ihrer Überraschung, daß die American Sign Language tatsächlich eine sprachliche Struktur aufweist, und zwar eine sehr reiche und komplexe Struktur:

Wir haben ohne Kenntnis der Gebärden angefangen, aber auch ohne vorgefaßte Meinung und ohne Erwartungen in bezug auf das Wesen des Gestikulierens, das wir sahen. Wir wollten nicht feststellen, ob ASL jene fast allen Sprachen gemeinsamen Eigenschaften aufweist oder nicht. Unser Interesse galt vielmehr der Untersuchung der Eigenschaften eines Kommunikationssystems, das unabhängig von der Entwicklungsgeschichte der gesprochenen Sprache sich entfalten konnte. Insbesondere haben wir nicht angenommen, ASL verfüge über eine Grammatik; allerdings waren wir überzeugt, daß unsere Studien so oder so von Interesse sein würden...

... Die American Sign Language hat sich als komplex strukturierte Sprache herausgestellt mit einer vielfältig gegliederten Grammatik, eine Sprache, die viele der grundlegenden Eigenschaften aufweist, die Linguisten für alle Sprachen postulieren. Doch die besonderen Formen, in denen diese Eigenschaften sich offenbaren, gehören in erster Linie der visuell-gestischen Modalität an.

(Klima & Bellugi 1979, S. 3)

Das Bild der Gebärdensprache nach 30 Jahren Forschung

Seit den ersten Studien am Gallaudet College und Salk-Institut vor dreißig Jahren sind andere Forschungszentren, auch außerhalb der Vereinigten Staaten, gegründet worden. Die skandinavischen Länder haben mit der Forschung ihrer Gebärdensprachen vor über zwanzig Jahren begonnen. In anderen Ländern ist die Forschung jünger; mancherorts beginnt sie erst jetzt. Über Forschungsaktivitäten bezüglich Gebärdensprache wurde am Internationalen Kongreß 'The Deaf Way' (Gallaudet University, Sommer 1989) aus folgenden Ländern berichtet (siehe auch Van Cleve, 1986):

Australien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Bundesrepublik Deutschland, Chile, Costa Rica, Dänemark, Dominikanische Republik, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Griechenland, Guatemala, Indien, Israel, Jamaica, Japan, Kanada, Mexiko, Neuseeland, die Niederlande, Norwegen, Peru, Portugal, Schweden, Schweiz, Spanien, Taiwan, Thailand, UdSSR, Venezuela und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Eine Zeitschrift, die der Gebärdensprachforschung gewidmet ist, *Sign Language Studies*, erscheint vierteljährlich seit 1972. Internationale, europäische und nationale Kongresse, an denen Forschungsergebnisse über Gebärdensprachen vorgestellt worden sind, sowie drei ausschließlich gehörlosen Forschern vorbehaltene Kongresse haben stattgefunden. Die International Sign Linguistics Association (*ISLA*) ist 1986 gegründet worden.

Auf Grund der Arbeiten von vielen Zentren haben wir heute ein wesentlich anderes Bild von der Gebärdensprache als vor dreißig Jahren. Es folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Kenntnisse über die Gebärdensprache der Gehörlosen:

- Gebärdensprache ist eine *natürliche Sprache*. Sie wurde nicht erfunden (wie beispielsweise Esperanto). Viele gehörlose Kinder lernen Gebärdensprache von anderen Kindern in der Schule, manche Kinder lernen sie jedoch von ihren gehörlosen Eltern als Muttersprache. Da die Gebärdensprache ohne Unterricht auch von kleinen oder größeren Kindern gelernt wird, lassen sich in deren Erwerbsprozeß viele Gemeinsamkeiten mit dem entsprechenden Vorgang in der gesprochenen Sprache erkennen (siehe Kapitel 9).
- Da sie eine natürliche Sprache darstellt, ist Gebärdensprache mit der Kultur der Gehörlosen, der sie entspringt, aufs engste verbunden. Folglich sind für ihr Verständnis Kenntnisse über die Kultur notwendig, deren Ausdruck sie darstellt (siehe Kapitel 7).
- Gebärdensprache ist *nicht überall auf der Welt gleich*. Es gibt mehrere nationale Varianten von Gebärdensprache sowie regionale Dialekte innerhalb einer nationalen Variante (siehe Kapitel 7).
- Gebärdensprache ist *nicht wie die Pantomime an konkrete oder bildhaft darstellbare (ikonische) Inhalte gebunden*. Wer Gebärdensprache gut beherrscht, kann darin ebenso gut komplexe und abstrakte Ideen ausdrücken, wie dies in der gesprochenen Sprache möglich ist (siehe Kapitel 2).
- Gebärdensprachen sind nicht unvollständige oder 'gebrochene' Formen der gesprochenen Sprache, sondern haben *eine ihnen eigene linguistische Struktur*, die von der Struktur der gesprochenen Sprachen ihrer Umgebung unabhängig ist (siehe Kapitel 1- 6).

Der größere Teil dieses Buchs widmet sich der Diskussion von Forschungsergebnissen, die diesen letzten Punkt unterstreichen: die unabhängige linguistische Struktur der Gebärdensprache. In den Kapiteln 1 bis 6 werden die folgenden Punkte in bezug auf die **linguistische Struktur** von Gebärdensprache entwickelt:

- Gebärdensprache ist der gesprochenen Sprache darin ähnlich, daß sie *die wichtigsten grammatikalischen Universalien* enthält, so beispielsweise Indikatoren darüber, wer Subjekt oder Handelnder eines Satzes ist, wer oder was das Ziel einer Handlung ist, ob es sich um einen einzelnen oder um mehrere Gegenstände handelt, usw.
- Gebärdensprache ist, wie die gesprochene Sprache, *auf verschiedenen Ebenen linguistisch strukturiert*:
 - auf der Ebene des kleinsten bedeutungs-unterscheidenden Formteils (dies entspricht der phonologischen Ebene bei gesprochenen Sprachen und wird hier sublexikalische Ebene genannt);
 - auf der Ebene des kleinsten Bedeutungsträgers (dies entspricht der morphologischen Ebene bei gesprochenen Sprachen);
 - auf der Ebene des Zusammenhangs zwischen den Wörtern in gebundenen Äußerungen, d.h. der Syntax;
 - auf der Ebene des Gesprächs oder des Diskurses.
- Die *Artikulationsformen der Gebärdensprache sind der Modalität von Produktion und Wahrnehmung der Sprache angepaßt* und daher in der Regel verschieden von denjenigen der gesprochenen Sprache (und von Unterrichtssystemen, die mit Gesten die Lautsprache visuell darzustellen versuchen; siehe Kap. 8). Diese Unterschiede sind durch die verschiedenen Bedingungen für die Erzeugung und die Wahrnehmung der beiden Arten von Sprachen bestimmt: Die gesprochene Sprache wird von Stimmbändern, Zunge, Lippen usw. produziert und auditiv wahrgenommen, während die Gebärdensprache von den Händen und dem Körper produziert und visuell wahrgenommen wird.

Der notwendigerweise beschränkte Rahmen dieser Einführung in die linguistischen Strukturen der Gebärdensprache führt dazu, daß mehrere Themen im Zusammenhang mit Gebärdensprache nicht behandelt werden, darunter: jüngere neurologische Forschung über Aphasie bei Gehörlosen; Gebärdensprachkurse für Hörende; die Ausbildung von Dolmetschern; zudem allgemeine pädagogische Problemkreise in der Erziehung gehörloser Kinder. Es sind dies Fragen zu interessanten und wichtigen Spezialgebieten, die alle Gegenstand von Forschungsarbeiten sein sollten (und zum Teil bereits geworden sind - vgl. Anm. 1). So wichtig diese Themen auch sind, ihre Erörterung setzt das Verständnis der grundlegenden linguistischen Strukturen der Gebärdensprache sowie Kenntnisse über deren Erwerb und Gebrauch innerhalb der Gehörlosengemeinschaft voraus. Die vorliegende Einführung soll dieses Verständnis ermöglichen und darüberhinaus den Zugang zum Studium weitergehender Literatur erleichtern.

Zur Beachtung:

Illustrationen:

Falls nicht anders angegeben, stammen alle Illustrationen in diesem Text von Katja Tissi (Schweizerischer Gehörlosenbund, SGB, Sektion Deutschschweiz) und beschreiben Gebärden ihres schweizerdeutschen Gebärdendialekts (St. Gallen/ Zürich). Diese Gebärden unterscheiden sich manchmal von anderen schweizerdeutschen, österreichischen und deutschen Gebärden für den gleichen Begriff. Die Zeichnungen in diesem Buch sollen die linguistischen Prinzipien illustrieren, die allen Gebärdensprachen gemeinsam sind, und sind nicht als Mittel zum Erlernen individueller Gebärden gedacht.

Hinweise zur Schreibweise der Beispiele:

Bei den Beispielen wird durchgehend folgende Schreibweise benutzt:

- Für eine Gebärde: Großbuchstaben (z.B. MANN)
- Für eine Gebärde, deren Übersetzung ins Deutsche zwei oder mehr Wörter benötigt, wird ein Bindestrich zwischen den Wörtern hinzugefügt (z.B. VIELE-GEBÄRDEN)
- Für ein Wort der gesprochenen Sprache: Kursivdruck (z. B. *Mann*)
- Für einen Begriff: Anführungszeichen (z.B. 'Mann')